

BRASILIEN

Kathrin Zeller | KAS-Auslandsbüro, Rio de Janeiro

„Es besteht keine Gefahr von Unfällen.“ So ließ Odair Gonçalves, Chef der Nationalen Atomenergiekommission (CNEN) Brasiliens, vergangenen Dienstag vermelden. Die Anlagen würden lediglich neuen Tests unterzogen. Von den Plänen zum Neubau von vier weiteren Kraftwerken, die in den nächsten neunzehn Jahren ans Netz gehen sollen, rückt die Regierung laut Edson Lobão, Minister für Energie und Mienen, nicht ab. Brasiliens Präsidentin Dilma Rousseff hält sich indes bedeckt, was mögliche Auswirkungen des Unglücks auf die brasilianische Atompolitik betrifft. Eine Sitzung zur Festlegung der neuen Standorte für die Meiler ist bis auf Weiteres verschoben.

Brasiliens bisher einzige AKW, Angra I und II, stehen etwa 100 Kilometer westlich der Metropole Rio de Janeiro. 1986 wurde das erste in Betrieb genommen, Angra II im Jahr 2002. Letzteres beruht auf einem bilateralen Abkommen zwischen Deutschland und Brasilien zur friedlichen Nutzung von Atomenergie und wurde mit der Technik von Siemens/Areva gebaut. Ein weiteres Kraftwerk desselben Abkommens, Angra III, befindet sich momentan im Bau und wird durch eine Hermes-Bürgschaft der deutschen Bundesregierung gedeckt. Die Beteiligung Deutschlands hatte bereits mehrfach zu Protesten auf deutscher Seite geführt. Vor allem wird kritisiert, dass die Meiler, die in den siebziger Jahren geplant wurden, nicht mehr den neuesten Standards entsprechen. Angra II und III sind aus der zweiten Generation von Atomkraftwerken, die in Deutschland heute nicht mehr zugelassen werden. Zudem gibt es keinerlei Planung für die Endlagerung der atomaren Abfälle, die bisher auf dem Gelände zwischengelagert werden. Ein weiteres Manko ist das Fehlen einer unabhängigen Aufsichtsbehörde. Die Atomenergiekommission ist nicht nur für die Förderung, sondern auch für die Kontrolle der Anlagen zuständig.

Im Kontext des Unglücks in Japan ist in Brasilien auch die Kritik am Standort wieder aufgeflammt. Obwohl Brasilien kein generelles Erdbebengebiet ist, stehen

die AKW auf dem einzigen Gebiet mit seismischer Aktivität. Auch wenn wohl keine Beben der Stärke Japans zu erwarten sind, stellt dies nach einer Studie der US-amerikanischen *Weston Geophysical Corp* ein Risiko dar. Zudem sind die Bürger besorgt, ob die brasilianischen Vorkehrungen im Falle eines Unfalls ausreichend sind. Evakuierungen sind nur für einen Umkreis von fünf Kilometern geplant. Die nächstgelegene Stadt, Angra dos Reis, liegt jedoch in zwanzig Kilometer Entfernung und verfügt über keinerlei Evakuierungsvorkehrungen. Dazu kommt, dass die Region extrem oft von Erdbeben betroffen ist, die regelmäßig die Überlandverbindungen unterbrechen und ausreichend sind, um die brasilianischen Behörden vor große Schwierigkeiten zu stellen. Die Betreiberfirma von Angra, Eletronuclear, hatte dazu in der letzten Woche erklärt, in Brasilien bestehe keine Gefahr, da die Anlagen mit Stahlwänden vor Erdbeben geschützt seien. Laut Joaquim Francisco, ehemaliger Direktor der Betreiberfirma von Angra, ist dessen ungeachtet auch in Brasilien ein Unfall nicht ausgeschlossen. Der Schutz durch genannte Stahlwände sei eine übliche Vorrichtung, die jedoch keine ausreichende Garantie gebe. Francisco betont daher, dass es keinen Grund gäbe, sich durch die Nutzung von Atomenergie unnötig einem potenziellen Risiko auszusetzen. Brasilien verfüge über genug Alternativen, wie etwa die Wasserkraftanlagen, die rund 80 Prozent der elektrischen Energie decken und ebenfalls weiter ausgebaut werden sollen. Zudem habe Brasilien ein enormes Potenzial in der Windkraft, das bislang noch kaum ausgeschöpft ist.

Die Debatte in Deutschland wurde in Brasilien mit großem Interesse beobachtet und verdiente sich einen Platz in der meistgesehenen Nachrichtensendung des größten Fernsehsenders *Globo*. Francisco lobte zudem die deutsche Entscheidung, einige Kraftwerke vorerst abzuschalten, und bescheinigte der deutschen Politik, im Gegensatz zu anderen Staaten noch über ein Bewusstsein für die Gefahren zu verfügen.